

Unser Ringstedter Papst

Seit einigen Jahren haben wir uns daran gewöhnt, unser schönes Gotteshaus in Ringstedt als die St. Fabians-Kirche zu bezeichnen. Da ist es schon gut, wenn man als treues Gemeindeglied auch weiss, wer dieser Fabian eigentlich gewesen ist.

In einem alten Heiligenbuch heisst es: „Fabianus war ein Bürger zu Rom in der Stadt. Und da der Papst gestorben war und das Volk sich sammelte einen anderen zu wählen, kam Fabianus auch dazu, dass er sähe, was die Sache für einen Ausgang nähme. Sie da flog eine weisse Taube auf sein Haupt. Darüber wunderten sich alle und wählten ihn zu ihrem Papst“. Das mag eine liebenswerte Legende sein, die man von der Wahl vieler Päpste erzählt hat. Sie führt uns in eine Zeit, in der es nicht ungefährlich war, sich Christ zu nennen.

Im 2. und 3. Jahrhundert hatte die Zahl der Christen im gesamten Römischen Imperium immer mehr zugenommen. Überall entstanden Gemeinden, deren Mitglieder ein vorbildliches Leben führten, sich der Armen annahmen und deren Lehre für viele Sucher nach dem einen, wahren Gott sehr anziehend waren. Die bisher geltende, altrömische Religion mit ihrem Götterglauben geriet ins Hintertreffen. Die Kaiser liessen sich als gottgleiche Herrscher verehren. Ihnen wurden Tempel geweiht, in den ihre Bilder für Opferhandlungen aufgestellt wurden. Daran wollten sich die Christen nicht beteiligen und bezeichneten den Herrscherkult als verabscheuenswerten Götzendienst. Das rief den Hass vieler Römer hervor und bedrohte auch die politische Stabilität des Staates. Der den Christen feindliche Kaiser Maximus Thrax (235-238) wollte sie dadurch treffen, dass er nach seiner Machtübernahme die römischen Bischöfe Pontianus und Hippolytus nach Sardinien verbannte. Nach deren Tod kann es dann wohl zur Wahl von Fabian. Tatsächlich hat Fabian von 236 – 250 n.Chr. in äusserst schwierigen Zeiten dieses hohe Kirchenamt innegehabt.

Der kaiserliche Nachfolger von Maximus mit Namen Philippus Thrax (244-249) war christenfreundlich. Aber in den unteren Schichten der römischen Bevölkerung gab es eine weitverbreitete Feindschaft gegen den neuen Glauben, der immer mehr Anhänger fand. So kam es 248 zu schlimmen Ausbrüchen der Volkswut. Kirchen wurden verwüstet und Christen geschlagen und getötet. Fabian geschah nichts.

Zu jener Zeit hatten die Bischöfe der Stadt Rom bereits eine besondere Stellung, weil sich hier in der „Ewigen Stadt“ das einzige Grab eines Apostels und der Stuhl Petri befand. Die römischen Bischöfe hatten in den Synoden der Christenheit der ersten Jahrhunderten allerdings keine herausragende Stellung, sondern waren nur einer von vielen kirchlichen Amtsträgern. Erst im Mittelalter stiegen die Päpste zur heutigen Bedeutung als Oberhaupt der katholischen Kirche auf. Fabian bewirkte in Rom vor allem eine Reform der Armenpflege. Er richtete sieben stadtrömische Bezirke ein und setzte an deren Spitze Diakone ein.

Die relativ friedlichen Zeiten endeten mit der Machtübernahme durch den Kaiser Decius (249-251). In seiner Zeit kam über die junge Kirche eine der fürchterlichsten Verfolgungen, die sie je hat erleiden müssen. Decius ist darum als der „blutdürstige Tiger, der unbarmherzige Decius“ bezeichnet worden. Er stammte aus Illyrien, einer römischen Provinz im heutigen Balkan und war ganz erfüllt von den Werten, Tugenden und Normen, die Rom einst gross gemacht hatten und die nun in Verfall geraten waren. Anarchie herrschte im Inneren. In vierzehn Jahren herrschten sieben Kaiser. Launen und Willkür der Armeeführer bestimmen die Geschicke des Reiches. Und von aussen drangen plündernd und brandschatzend die Gotenscharen herein. Dem wollte Decius durch ein straffes Regiment und eine weltanschauliche Kontrolle der Bürger wehren. Die Christen wurden zu Staatsfeinden erklärt.

Das Verfahren lief so: Vorgeladen in einen der städtischen Tempel traten die den Christentums verdächtigten einer Regierungskommission gegenüber, die sie wegen ihres Glaubens verhörte. Nebenan brannte ein Feuer und eine Statue verkörperte den Genius des Kaisers. Das Zeremoniell war einfach: Ein paar Weihrauchkörner werden auf den Herd gestreut, einige Tropfen Wein auf den Altar gegossen. Wenn der Opfernde vom Wein trinkt, vom Opferfleisch kostet und verspricht, für das Wohl des Kaiser zu beten, ist er frei. Sonst drohte ihm als Staatsfeind der Tod. Tausende verweigerten das Opfer und wurden hingerichtet. Dieses Schicksal wurde auch dem Führer der Christen in Rom, dem Papst Fabianus am 20. Januar des Jahres 250 zugefügt. Seitdem galt er als ein hoch verehrter Glaubenszeuge und Märtyrer für Christus. Sein Leichnam wurde in der Katakombe des Calixtus an der Via Appia beigesetzt. Dort hat man seine Gebeine 821 aufgefunden und in die Caecilienkirche auf der anderen Seite des Tiber überführt.

Dem Namen St. Fabian begegnen wir nun bald im Norden Deutschlands. Fabians-Reliquien werden ehrfürchtig in den Bischofs-Kathedralen zu Verden und Bremen aufbewahrt. Sie werden im 10. Jahrhundert von deutschen Klerikern erworben und in das reliquienlose Sachsenland gebracht worden sein, um den hiesigen Kirchen und deren Altären sakrale Qualität zu geben. In Bremen rühmt Dombaumeister Johann Hemeling 1415 den „hemelsschen Schatt des ewigen Lebens“, den die Märtyrer erworben haben, weil sie „ere blot hebben gegoten umme de leves Godes“ und der hier den Gläubigen gezeigt werden kann. Von Bremen sind dann Reliquienteile nach Beverstedt und Ringstedt gelangt und haben deren Gotteshäuser zu St. Fabians-Kirchen gemacht. Die 1980 im Ringstedter Altar gefunden Gegenstände stehen möglicherweise in Verbindung mit der Verehrung des Märtyrers und Papstes, dem die Kirche geweiht war. Dies gilt besonders für das bronzene Tellerchen – auch Patene genannt – das in dem Geheimfach des Altars enthalten war. Solche Teller für die Darbringung des Brot gehörten zum Vollzug der Eucharistiefeier. Man wird die Patene dem römischen Bischof in sein Grab mitgegeben haben, weil er sie während seiner Amtszeit für die Messfeiern in der römischen Petrus-Basilika verwendete.

So erinnert uns der Name St. Fabian an einen aufrechten Christen, der seinem Glauben auch in harten Zeiten treu blieb und sein Blut für Christus gab.

Johannes Göhler

Die Fabians-Reliquie im Versteck der Ringstedter Altarnische

Im Jahre 1980 wurde im Ringstedter Gotteshaus auf Veranlassung des Gemeinsamen Kirchenvorstandes eine große Renovierung vorgenommen: Die Heizung wurde neu im Fußboden verlegt, die Bänke wurden bequemer eingerichtet und der Altar im Westen bekam einen neuen Platz. Dabei trug man den alten Altarblock Stein für Stück ab. Zur Überraschung des Archäologie-Teams aus Bederkesa entdeckte man in einer unbeachteten Nische des Altars einen sensationellen Fund, eine mittelalterlichen Reliquie.

Die Gegenstände in der Altarnische bestehen aus einem gefalteten Bronzetellerchen, einer Patene, einem fingerlangen Tonkrüglein mit Salbenresten, aus winzigen Knochenstückchen und drei wohl erhaltenen Wachssiegeln. Ohne Zweifel hatten die Ringstedter Priester vor vielen Jahrhunderten in dem Altarversteck eine als heilig verehrte Reliquie vom Namens-Patron der Kirche, dem weithin verehrten St. Fabian im Altar untergebracht. (Text „Unser Ringstedter Papst“)

Die mittelalterlichen Christen verehrten die Heiligen der Kirche, weil sie den Gläubigen als Lebensbeispiel und Ansporn dienten. Besonders glücklich schätzten sich die Christen jener Zeit, wenn sie Gegenstände besaßen, die mit den Heiligen und Märtyrern und deren Opfertod in Verbindung standen. Diese Reliquien wurden in den Altarblöcken niedergelegt. Sie sollten der Messfeier durch die Priester und der Austeilung von Brot und Wein in der Eucharistie eine religiöse Weihe verleihen.

Das kleine Tonkrüglein aus dem Altarversteck gibt zunächst Rätsel auf. Zu jener Zeit hatte es sicherlich eine hohe symbolische Bedeutung, denn es enthielt heiliges Öl, auch „Chryisma“ genannt. Dieses geweihte Öl wurde für die Salbung von Kranken und Sterbenden und bei der Weihe von Priestern verwendet. Nach alten Registern wurde dieses Chryisma am Bremer Dom in der Osternacht geweiht und über die Ringstedter Kirche an die Gläubigen im Land Wursten und in Hadeln verteilt. So erinnerte das Tonkrüglein aus dem Altar an die überragende religiöse Funktion des Gotteshauses für die ganze Region zwischen Weser und Elbe.

Warum hatte man aber der Reliquie in der Altarnische das Bronzetellerchen beigelegt? Der Gegenstand steht vermutlich in Verbindung mit St. Fabian, dem die Kirche seit dem 10. Jahrhundert geweiht ist. Er wurde in der westlichen Christenheit als Märtyrer und Papst verehrt. Fabians Tod steht in Verbindung mit der mörderischen Christenverfolgung durch den römischen Kaiser Decius (249-251). Decius hat über die junge Kirche eine der fürchterlichsten Verfolgungen gebracht, die sie je hat erleiden müssen. Dem Grab des Märtyrers wurde das bronzene Tellerchen beigelegt, das der Papst Fabianus für die Darbietung der geweihten Hostie während der Messfeiern in der römischen Petrus-Basilika verwendete. Als die Fabians-Reliquie von Italien in das Sachsenland kam, fand sie über den Dom in Bremen ihre Aufnahme in das Geheimfach des Altars in Ringstedt, wo sie erst 1980 wieder entdeckt wurde.

Eine Besonderheit des Reliquien-Fundes von 1980 war die Entdeckung von drei wohl erhaltenen Wachssiegeln, die den Gegenständen beigefügt waren. Sie stammen von drei Bischöfen, die nacheinander zu Besuch in Ringstedt waren. Der Erzbischof Cono von Megara hinterließ sein Siegel aus Anlass der Neuweihe des Ringstedter Altars um das Jahr 1319 n.Chr., als der romanischen Feldsteinkirche der gotische Chor zugefügt wurde. Cono übernahm die Weihehandlung in Vertretung des Bremer Erzbischof Johann I. Grand, der zuvor als Erzbischof abgesetzt worden war und durch Koadjutoren vertreten wurde. Das spitzovale Siegel zeigt mittig eine Kreuzigungsszene und im unten Bereich die Figur des thronenden Erzbischofs mit dem gekrümmten Hirtenstab. Die Beifügung eines Bischofssiegels zur Beglaubigung einer Altarweihe gilt im Mittelalter als sehr selten, die Erhaltung solcher Wachssiegel als ungewöhnliche Rarität.

Die Gegenstände aus dem 1980 entdeckten Versteck im Altar der St.Fabians-Kirche werden heute im Burg-Museum des Landkreises Cuxhaven in Bad Bederkesa aufbewahrt.

Johannes Göhler